

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

7. (5. ausserordentliche) Versammlung des X. Vereinsjahres.

nehmungslust und Ausdauer er bewunderte. Den Schluss bildete der Vortrag des Fritz Reuterschen Gedichtes „der goldene Hering“, das von Herrn Gutsbesitzer Henseler-Dabelow vorgetragen wurde.

Nach Tisch wanderte die Gesellschaft durch den herrlichen Tiergarten zu dem Bürgerhorst. In dem prächtigen Buchenwalde giebt es eine grosse Zahl von zahmen Damhirschen, welche sich von unseren Damen füttern liessen. Auch einige Schwanenweibchen waren mit Brüten beschäftigt. Am Rande des Tiergartens steht eine stattliche Esche, welche einen Meter über dem Erdboden 5 Meter Raumumfang besitzt. Um 8 Uhr 3 Min. wurde die Rückfahrt angetreten. Das herrlichste Frühlingswetter hatte die Tour begünstigt. Und es hat sicherlich ein jeder der Teilnehmer die angenehmsten Erinnerungen aus dem Nachbarlande mit heimgenommen.

7. (5. ausserordentliche) Versammlung des X. Vereinsjahres

Sonnabend, den 8. Juni 1901, nachmittags 2 Uhr

Besichtigung des königlichen Marstalls und des Marstall-
Museums, Breite Strasse, Ecke Schlossplatz.

(Referent: Dr. Gustav Albrecht.)

Das neue Marstallgebäude an der Ecke des Schlossplatzes und der Breitenstrasse, das in allen seinen Teilen nunmehr vollendet und seit Anfang Mai dem Publikum zugänglich gemacht ist, wurde am Sonnabend, den 8. Juni 1901, von den Mitgliedern der „Brandenburgia“ besichtigt. Die Führung durch die verschiedenen Räumlichkeiten des ausgedehnten Gebäudes hatte der Oberrossarzt der kaiserlichen Marställe Dr. Toepper übernommen.

Die Hauptfassade des von dem Geh. Baurat Ihne errichteten Gebäudes erhebt sich am Schlossplatz und erinnert mit ihrer in den Formen edler Renaissance gehaltenen Architektur an das Zeughaus und andere Prachtbauten der Schlüterschen Zeit. Einfach und ohne Überladung baut sich diese Front auf, aber trotz ihrer Einfachheit wirkt sie kunstvoll und vornehm: Berlin ist wieder um eine architektonische Zierde reicher geworden. Noch vor 5 Jahren bot die Südseite des Schlossplatzes zwischen der Breitenstrasse und der Kurfürstenbrücke mit ihren alten schmalen Häusern einen wenig schönen Anblick dar,

und der Kontrast dieser auffälligen Häuser zu dem stattlichen Bau des königlichen Schlosses liess wohl bei vielen Berlinern den Wunsch rege werden, dass hier ein Neubau errichtet werden möchte. Unserm kunst sinnigen Kaiser ist es zu verdanken, dass endlich eine Änderung in dem Strassenbilde eintrat, denn er fasste um die Mitte der neunziger Jahre den Entschluss, an der Stelle jener nüchternen Häuser und des alten von König Friedrich I. errichteten Marstalles ein neues monumentales Gebäude zu errichten, das sich seiner Umgebung würdig anpassen und eine Zierde des Schlossplatzes werden sollte. Im Jahre 1896 wurde mit den Abbruchsarbeiten begonnen, und nach kaum dreijähriger Bauperiode steht der prächtige Bau in allen Teilen vollendet da.

Von besonderer Wirkung sind an der dem Schlossplatz zugekehrten Fassade die acht Säulenpaare des Risalits, welche das mit dem preussischen Adler und Fahnen geschmückte Giebelfeld tragen und die einfache Gliederung der Sandsteinfassade anmutig unterbrechen. Auf der Höhe des Gebäudes läuft eine Säulengallerie um, welche an den Ecken des Mittelvorbau mit Pferdebändigergruppen und an den Ecken des Hauses mit Kriegergestalten in antiker Gewandung und mit Waffentrophäen geziert ist. Den Hauptschmuck der Fassade bilden die beiden von Otto Lessing modellierten Wandbrunnen, die in Nischen an den Ecken des Gebäudes aufgestellt und ebenfalls in Sandstein ausgeführt sind. Die Nische an der Kurfürstenbrücke zeigt eine Prometheusgruppe. Der Heros ist an einen Felsen geschmiedet und versucht mit Anspannung aller Muskeln seine Fesseln zu sprengen, während der gierige Geier seine Fänge krallt, um sie seinem Opfer in die Brust zu schlagen. Unter dieser Gruppe bäumen sich drei Rosse, die Wellen des Meeres verkörpernd, aus deren Nüstern, gleich wie aus dem Felsen, Wasserstrahlen hervorsprudeln, und zwischen ihren Köpfen tauchen zwei reizende Okeaniden auf, von denen die eine den Geier abzuwehren sucht, während die andere sich betrübt abwendet. Die an der Breitenstrasse befindliche Nische zeigt die Befreiung der Andromeda durch Perseus. Auf einem Felsvorsprunge steht der Held, in der Linken den Schild mit dem Medusenhaupt, in der Rechten das kurze Schwert, mit dem er auf das Meerungeheuer losgeht, aus dessen Rachen ein Wasserstrahl aufspritzt. Rechts hinter dieser Gruppe sitzt die liebevolle Gestalt der Andromeda, die mit Spannung den Ausgang des Kampfes erwartet, und neben ihr im Hintergrunde erblickt man den geflügelten Pegasus.

Einfach und ohne Prunk, aber vornehm und in edlen architektonischen Verhältnissen ist auch die innere Einrichtung gehalten. Betritt man den Marstall durch die mit schönen eichenen Thüren verschlossenen Portale vom Schlossplatz aus, so gelangt man durch die hohe, gewölbte Vorhalle auf einen 45 m langen und 25 m

breiten Hof, der für die Auffahrt der kaiserlichen Wagen bestimmt ist. Dieser Hof ist von einem Glasdach überdeckt, das durch eine sinnreiche, von einem einzigen Beamten zu handhabende Einrichtung in der Mitte teilbar ist, sodass stets genügend frische Luft zugelassen werden kann. In diesem Hofe versammelten sich die Mitglieder der „Brandenburgia“ und betraten dann zunächst den linken Seitenflügel, der sich an der Spree entlang zieht. Hier liegen in zwei Stockwerken übereinander die Stallungen für die kaiserlichen Reit- und Wagenpferde, zu ebener Erde die Stände für die Leibpferde des Kaisers und der Kaiserin und für die Reitpferde der kaiserlichen Prinzen, im oberen Stockwerk die Stände für die grosse Zahl der Kutschpferde. Im ganzen sind im Marstall Stallungen für 400 Pferde vorgesehen und ein Krankens Stall mit 24 Ständen. Der Pferdebestand wird aus den Staatsgestüten, die alljährlich 40 Remonten liefern müssen, ergänzt, der Mehrbedarf muss freihändig erworben werden. Das ist namentlich bei den Reitpferden der Fall. Für den Bedarf des Kaisers werden die schnellen ungarischen Jucker angekauft, deren Bestand sich auf einige 20 beläuft. Von den 80 bis 90 Reitpferden sind etwa ein Dutzend für den persönlichen Dienst des Kaisers bestimmt. Die Gestütpferde bringen ihren Namen mit, der stets denselben Anfangsbuchstaben wie der Name der Mutter hat. Name, Geburtsjahr und Eltern des Pferdes sind über jeder Box verzeichnet. Peinliche Sauberkeit herrscht in den hohen, gut gelüfteten Stallungen, die bis zur halben Höhe mit hellen Mettlacher Fliesen ausgelegt sind, und in den einzelnen Boxen, die aus dunkelgebeiztem Holz mit Messingbeschlag hergestellt sind. Die Krippen bestehen aus dunkelmailliertem Metall mit weisse maillierten Futterbehältern. Neben den Stallungen liegen die Geschirrkammern und die Reinigungsräume für das Geschirr, und auch hier herrscht die peinlichste Sauberkeit. Die Stallungen sind untereinander und mit den Geschirrkammern und Wagenremisen durch Fahrstühle verbunden. Im Erdgeschoss befinden sich auch die Waschräume und die Apotheke.

Von den Stallungen aus begab man sich in die im oberen Stockwerk eines Zwischengebäudes liegende grosse Reitbahn, die mit Gallerieen und Wandspiegeln ausgestattet, einen prächtigen Eindruck macht. Diese Reitbahn, welche eine beträchtliche Höhe aufweist, ist für den allgemeinen Gebrauch und für Reiterfeste bestimmt, für den besonderen Gebrauch des Kaisers und der Kaiserin sind zwei Reitbahnen in einem anderen Flügel eingerichtet, die durch eine Zwischenwand getrennt sind. Diese Zwischenwand ist jedoch so konstruiert, dass sie jederzeit mit leichter Mühe entfernt werden kann.

Im oberen Stockwerk des nach dem Schlossplatz zu gelegenen Gebäudes sind in langgestreckten, hohen Sälen die Prunkwagen des kaiserlichen Hofes aufgestellt. Die Mittelhalle, die durch zwei Stock-

werke hindurchgeht und als Repräsentationsraum gedacht ist, enthält den prunkvollen, vergoldeten Krönungswagen König Friedrichs I., der seitdem beim Einzuge sämtlicher Könige und Königinnen Preussens Verwendung gefunden hat, ausserdem verschiedene Hochzeitswagen und die Galakutschen, welche bei feierlichen Gelegenheiten zur Beförderung fürstlicher Gäste und fremder Gesandten benutzt werden. Die Halle ist im Barockstil gehalten und ganz weiss ausgestattet, den einzigen goldenen Schmuck bildet eine in der Mitte aus einer Blumenguirlande herabhängende elektrische Krone. In der Höhe der Halle verbindet eine umlaufende Gallerie die im oberen Stockwerk liegenden Kammern für die Prachtgeschirre. In eichenen Glasschränken sind hier die kostbarsten Geschirre untergebracht, so eins von rotem Leder mit reichen goldenen Beschlägen für die acht Pferde des Krönungswagens im Werte von 80 000 Mk., das sogenannte „grosse Adlergeschirr“ von schwarzem Leder, mit kostbaren silbernen Beschlägen und fliegenden Adlern als Kopfschmuck für die Pferde, und ein ähnliches Adlergeschirr, welches Kaiser Wilhelm I. dem jetzigen Kaiser für den feierlichen Einzug anlässlich seiner Vermählung geschenkt hat. In anderen Schränken sind die von fremden Fürstlichkeiten geschenkten Pferdegeschirre, Sättel und Satteldecken aufgestellt, so ein silberplattiertes Geschirr vom russischen Zaren, reichgestickte Sättel vom türkischen Sultan und verschiedene Decken und Sättel vom Sultan von Marokko. Der Wert der hier aufgestellten Kunstwerke geht in die Millionen.

Die für die Prunkwagen und die kaiserlichen Kutschen bestimmte Halle zieht sich durch den Vorderbau und die ganze Flucht des an der Spree liegenden Flügels dahin. Die für den persönlichen Gebrauch des Kaisers bestimmten Wagen sind durch die Farben rotbraun und schwarz, die der Kaiserin durch blau und Silber gekennzeichnet. Am Ende des Spreeflügels sind in einem Saale die historischen Gefährte aufgestellt. Hier findet man den plumpen Schlitten, auf dem der Grosse Kurfürst die Fahrt über das Kurische Haff machte, die gelbe Stadtkutsche, die Friedrich Wilhelm I. benutzte, den Staatswagen Friedrichs des Grossen mit reicher Vergoldung und die etwas unbeholfene Reisechaise des Prinzen Wilhelm von Preussen, des späteren Kaisers Wilhelm I. In einer Ecke steht der bekannte Schimmel von Mollwitz mit dem „Campagnesattel“ Friedrichs des Grossen und ihm gegenüber „Sadowa“, das Leibpferd Kaiser Wilhelms des Grossen. Den übrigen Raum nehmen phantastisch gestaltete Schlitten aus der Zeit König Friedrichs I. und Jagdschlitten Friedrich Wilhelms I., der Rollstuhl dieses Königs und ein Gartenwagen der Königin Luise ein. Auch ein Kinderschlitten aus der kurfürstlichen Zeit steht in einer Ecke. Vor diesem Saal sind zwei Kutschen aus denkwürdiger Zeit aufgestellt, die Feldkutsche, welche Kaiser

Wilhelm I. in den Feldzügen 1866 und 1870 benutzt hat, und der Wagen, in dem er bei den Attentaten von Hödel und Nobiling sass. Im Polster dieser Kutsche sind noch die Kugelspuren dieser verabscheuungswürdigen Attentate zu sehen.

Der langgestreckte Seitenflügel an der Spree ist in seiner Fassade ähnlich wie der Frontbau am Schlossplatz gegliedert. Der von Säulen getragene Mittelbau wird von einem Giebelfeld überragt, auf welchem Neptun dargestellt ist, wie er, den Dreizack schwingend, die Wogenrosse durch die Meeresfluten lenkt. Zu beiden Seiten des Giebels steht eine Kolossalgruppe von Pferdebändigern. Die Giebelfelder der Eckvorbauten enthalten Reliefbilder, auf denen man das von Fahnen und Waffen umgebene preussische Wappen sieht, während die Ecken von Pferdebändigergruppen gekrönt sind. Der Zwischenbau an der Seite der grossen Auffahrtshalle enthält grosse Remisen für die Gepäck- und Wirtschaftswagen und in den oberen Stockwerken Beamtenwohnungen. Eine grosse Durchfahrt führt in einen zweiten Hof, der einen Reitplatz enthält und von dem eine lange Rampe in die oberen Stallungen und in die Reitbahn führt.

Nach der Breitenstrasse zu ist das alte Gebäude, welches der Grosse Kurfürst errichten liess, erhalten geblieben. In diesem Hause, das mit dem Reliefportrait des Erbauers und mit einer grossen Pferdegruppe im Giebel geschmückt ist, befinden sich die Wohnräume des Oberstallmeisters Grafen Wedel und Beamtenwohnungen. Dieses Gebäude wurde von dem ehemaligen Schiffsbaumeister Matthias Smids nach einem Brande 1665 errichtet und mit dem danebenstehenden Ribbeckschen Hause vereinigt. Dieses ist als das älteste Privathaus Berlins zu betrachten. Es wurde 1624 von Hans George von Ribbeck, der 1646 Kommandant von Spandau war, erbaut und zeigt über dem reich ornamentierten Renaissanceportal die Wappen des Erbauers und seiner Gemahlin Eva Katharina, geborene Brändin von Lindow, und auf die Erbauer bezügliche Inschriften. Die breite, im Renaissancestil gehaltene Front ist mit hochragenden Giebeln geschmückt und zeigt zwei Reihen Fenster, die durch einen kräftig ausgebildeten Fries getrennt sind. Dies Haus, wie ein daneben befindliches, neu in Sandstein erbautes Prachtgebäude enthalten Beamtenwohnungen und Bureau-räume. In dem Ribbeckschen Hause tagte bis 1736 das Ober-Appellationsgericht und später bis 1818 die gefürchtete Ober-Rechnungskammer.

Die beiden erwähnten Gebäude sind die einzigen, welche von dem alten Marstall erhalten geblieben sind, die anderen wurden auf Befehl des Kaisers niedergerissen. Von den anfangs erwähnten Häusern an der südlichen Seite des Schlossplatzes nach der Kurfürstenbrücke zu hatte nur das Haus No. 11, ein mit vier Sandsteinsäulen geschmücktes

dreistöckiges Gebäude, eine besondere Bedeutung. Es wurde 1769 von Friedrich dem Grossen für den aus Nürnberg eingewanderten und zum Hofkürschner ernannten Meister Röseler, welcher bis dahin eine der zwischen der Langen Brücke und der Breitenstrasse stehenden Buden besessen hatte, in Stein neu erbaut. Während der Franzosenzeit ging das Haus von den Röselerschen Erben in anderen Besitz über. Die anderen Gebäude waren gewöhnliche Wohnhäuser ohne besonderen Schmuck, in einem derselben an der Ecke der Breitenstrasse befand sich die bekannte Nitzesche Weinhandlung. Hinter diesen Häusern erhob sich der von König Friedrich I. erbaute Teil des königlichen Marstalls, der nur nach der Wasserseite hin sichtbar war, im übrigen von den Häusern verdeckt wurde. Auf dem Haasschen „Prospekt der Langen Brücke“ ist dieser Teil des Marstalls in seiner früheren Beschaffenheit dargestellt, von Bäumen beschattet und von einem Gitter umgeben; die Vorderseite am Schlossplatze nehmen Buden ein, von denen sich ein hölzerner Zaun zur Brücke hinzieht. An der Stelle dieses Marstallgebäudes erhob sich vorher das Palais des Grafen Schlick von Bassano, den Kurfürst Joachim Friedrich, nachdem er ihn in Dresden kennen gelernt hatte, 1584 in seine Dienste nahm und später mit der Baustelle an der Ecke des Schlossplatzes beschenkte. Der Graf erbaute sich hier 1604 einen Prachtbau, der zur Zeit König Friedrichs I. niedergerissen wurde und von dem zwei weibliche Portalträger und ein Schlussstein in den Neubau des alten Marstalls eingefügt wurden. Diese Überreste des Schlickschen Palais wurden beim Abbruch wieder aufgefunden und sind nebst anderen Werkstücken des alten Marstalls dem Märkischen Provinzial-Museum überwiesen worden. Eine Zeit lang hat der Saal über der Reitbahn in dem vom Grossen Kurfürsten erbauten Marstall zu gottesdienstlichen Verrichtungen gedient, da die französischen Hugenotten von 1672 bis 1682 hier ihre Gottesdienste abhielten. Nachmals zur Zeit König Friedrichs I. wurde derselbe Saal zu Theatervorstellungen benutzt und namentlich zu Hoffestlichkeiten wurden hier Aufführungen veranstaltet: so zur Feier der Vermählung des Erbprinzen Friedrich Karl von Hessen-Kassel mit Luise Dorothea von Brandenburg am 1. Juni 1700 ein italienisches Singspiel „La festa del hymeneo“, bei dem die königlichen Prinzen und zahlreiche Hofkavaliere und Hofdamen mitwirkten, ferner aus Anlass der Vermählung des Kronprinzen im Dezember 1706 ein Singspiel „Der Sieg der Schönheit über die Helden“ u. s. w. Die alten Gebäude des Marstalls in der Breitenstrasse haben somit ihre eigenartige Geschichte, und es ist sehr erfreulich, dass sie erhalten geblieben sind.

Nach der Besichtigung vereinigten sich die Mitglieder noch kurze Zeit im Restaurant „Zur Schleuse“ neben der alten Stadtvogtei.